

Editorial

Anlässlich des 60. Geburtstages des Salzburger Moraltheologen Univ.-Prof. Dr.Dr.h.c. Werner WOLBERT hat der Fachbereich Praktische Theologie der Universität Salzburg am 16. Juni 2006 zu seinen Ehren ein moraltheologisches Symposium veranstaltet. Der Titel der Veranstaltung, „Δοκιμάζειν τὰ διαφέροντα/Beurteilen, worauf es ankommt“ (Phil 1,10), erinnert einerseits an das starke bibelwissenschaftliche Interesse von Werner Wolbert, andererseits an sein analytisches Arbeitsprinzip, bei einer moraltheologischen Problemstellung zuerst gründlich an der richtigen Fragestellung zu feilen, bevor die argumentativen Linien für ein mögliches Urteil dargelegt werden. Die richtigen Fragen zu stellen, sei die halbe Arbeit in der Ethik, das müssen sich seine Studentinnen und Studenten sagen lassen, wenn sie allzu ungeduldig wissen wollen, was denn jetzt richtig und falsch sei.

In dieser Ausgabe der Salzburger Theologischen Zeitschrift sind die Beiträge des Symposions sowie und das Schlusswort von Werner Wolbert dokumentiert. Der durchgehende rote Faden der Veranstaltung ist der Jubilar selbst. Es wurden Themenbereiche angesprochen, die ihn in seiner wissenschaftlichen Arbeit beschäftigen, und Referenten eingeladen, mit denen ihn viel verbindet.

Konrad HILPERT, Prof. am Lehrstuhl für Moraltheologie der Universität München, eröffnete die Veranstaltung mit einem Referat zum zentralen Menschenrecht der Religionsfreiheit, für das sich gegenwärtig neue Konfliktbereiche auftun. Carl-Henric GRENHOLM, Prof. für Ethik an der Theologischen Fakultät der Universität Uppsala in Schweden, die dem Werner Wolbert die Würde eines Ehrendoktors verliehen hatte, ging in seinem Referat der Frage nach, wie Theologische Ethik in der Spannung zwischen Glaubensethik und Vernunftethik zu positionieren ist und inwiefern auch Offenbarungsinhalte für die Begründung ethischer Urteile relevant sind. Dies ist eine Thematik, die als Frage nach dem „Proprium einer christlichen Ethik“ Werner Wolbert ebenso wie schon seinen akademischen Lehrer, Bruno Schüller, ganz wesentlich geprägt hat und die in neuerer Zeit im Zusammenhang mit kommunitaristischen Ansätzen innerhalb der christlichen Ethik wieder neu diskutiert wird. Günter VIRT, Prof. für Moraltheologie an der Universität Wien, referierte ausgehend von seinen konkreten Erfahrungen aus der Arbeit innerhalb der „Europäischen Gruppe für Ethik“, der ethischen Beratergruppe der Europäischen Kommission, über der Werdegang eines in Vorbereitung befindlichen Gutachtens, der „Opinion 21“ zu ethischen Aspekten der Nanomedizin, und davon ausgehend über die Relevanz und Wirkungsweise solcher bioethischer Dokumente in den komplexen, von einer Pluralität von Ansätzen und Positionen geprägten ethischen Diskussionsprozessen der Europäischen Union. Marlis GIELEN, Prof. am Fachbereich Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte der Universität Salzburg entwickelte in ihrem Beitrag aus exegetischer Perspektive mögliche Anknüpfungspunkte heutiger Sexualethik in

paulinischen Aussagen und machte zugleich die Grenzen einer solchen biblischen Grundlegung konkreter Fragen der Speziellen Moraltheologie deutlich. Zusätzlich zu den am Symposium gehaltenen Referaten enthält dieses Heft einen Beitrag von Dieter WITSCHEN, Privatdozent in Osnabrück und neben Werner Wolbert einer der profilierten Schüler von Bruno Schüller. Er analysiert die Bestimmung der Tugend der Demut bei Immanuel Kant. Im Schlusswort der Veranstaltung kommentiert Werner WOLBERT zum Anlass passende Weisheiten aus dem Alten Testament sowie von Seneca, Cicero und Kant.

Diese Ausgabe der SaThZ enthält darüber hinaus noch einen Beitrag von Matthias REMENYI vom Institut für Katholische Theologie der Technischen Hochschule Aachen zur Debatte um Einheit und Differenz im Gott-Welt-Verhältnis. Ulrich WINKLER vom Fachbereich Systematische Theologie der Universität Salzburg diskutiert Perry Schmidt-Leukels jüngsten Entwurf einer pluralistischen Religionstheologie und entwickelt einen eigenständigen Lösungsansatz für zentrale religionstheologische Problemstellungen. Alois HALBMAYR problematisiert in der Glosse Slavoj Žižeks These, der Atheismus sei der einzige überzeugende Ausweg aus den Gewaltverhältnissen, die Religionen aufgrund ihrer Ab-solutheitsansprüche provozieren.

Andreas M. Weiß